

Vom Umbau des Schützenhauses in Basel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **32 (1916)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-576577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Umbau des Schützenhauses in Basel

wird berichtet: Die Feuerschützengesellschaft hatte beschlossen, zur Lösung der schon lange mißlichen Bauverhältnisse im alten Schützenhause unter den Architekten der Gesellschaft eine engere Plankonkurrenz zu veranstalten. Aus dieser ging als Sieger Herr Architekt Alfred Widmer, in Firma Widmer, Erlacher & Calini, hervor, welchem dann auch in der Folge die weitere Ausarbeitung der Pläne und die Bauleitung übertragen wurde. Es sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß unlängst dieselbe Architektenfirma auch den Holzelposten am Wielandplatz geschaffen hat, und bei der Plankonkurrenz für das Kollegiengebäude der Basler Universität den 1. Preis erhielt.

Mit den Bauarbeiten wurde im Mai 1915 begonnen, und dieselben etappenweise, ohne daß auch nur ein Tag der Wirtschaftsbetrieb unterbrochen wurde, trotz allen Schwierigkeiten der derzeitigen Arbeitsverhältnisse und Materialbeschaffungen, innerhalb einem Jahr zu Ende geführt.

An der Westseite des alten Schützenhauses wurde ein Anbau erstellt, dessen Architektur im Charakter der alten gehalten und dessen Dach auf gleicher Firshöhe durchgeführt wurde. An Stelle des baufälligen kleinen Glockentürmchens wurde ein etwas größerer Dachreiter in die Mittelachse des Gebäudes gestellt. Statt des alten, mit Ölfarbe gestrichenen Putzes wurde nunmehr ein Edelputz schweizerischer Herkunft (Jurastit) angebracht. In direkter Verbindung mit dem Hauptbau wurde ferner ein einstöckiger Neubau erstellt, der im Erdgeschoß die neue Gartenhalle, und im Untergeschoß zwei Regelfahrer enthält. Bei der einspringenden Ecke der beiden Bauflügel betritt man die sogenannte Brunnenhalle, so benannt nach einem originellen Brunnen, dessen Säule mit einem Flöte blasenden Faun besetzt ist. Rechter Hand gelangt man zum Tagesrestaurant (zum sogen. Schluch), daneben und dahinter befinden sich die Küchen- und Toiletteräumlichkeiten und linker Hand die neue Gartenhalle. Eine offene Treppe führt zu den beiden Regelfahrern hinunter, welche lustig, hell und heizbar, äußerst gemüthliche Regelführer aufweisen. Die Gartenhalle bietet 150 bis 200 Personen Platz und ist im Winter in geschlossenem Zustande natürlich geheizt, während eine motorisch betriebene Ventilationsanlage für Abführung der schlechten Luft sorgt. Perserteppiche decken den roten Plattenboden und geschickt angebrachte, wegnehmbare Trennwände, in Verbindung mit Garderobeständern, bilden trauliche Sitznischen. Originelle hölzerne Wandarme mit Stoffschirmen und elektrischem Licht sorgen für ausgiebige, oder angenehme gedämpfte Beleuchtung. Die Decke, ganz in orangegelb gebeiztem Tannenholz ausgeführt, spannt sich als Tonnengewölbe über den Raum, die Binderbalken reich profiliert und farbig getönt, sichtbar lassend. Gegen den Garten zu schließen brette Glasüren den Raum zur kühleren Jahreszeit ab, während sich dieselben im Sommer zusammengeklappt vollständig und unsichtbar in die seitlich angebrachten Heizkörpernischen hineinlegen lassen, eine praktische Einrichtung, wie sie in dieser Art noch nirgends zu sehen ist. Die Heizkörperverkleidungen, in Holz ausgeführt, in Verbindung mit den lebhaft gemalten Wänden und den farbig gehaltenen Vorhängen, vervollständigen das Bild und tragen in ihrer reichen Formgebung und Farbenpracht zur ungemein günstigen Raumwirkung bei. Der Architekt hat hier etwas geschaffen, was durchaus vorbildlich genannt werden kann.

Von der Brunnenhalle betritt man rechts den „Schluch“, welcher auch direkt vom Garten aus durch das alte Portal betreten werden kann.

In diesem Raum fällt durch seine Größe und architektonische Gestaltung das Zentralbuffet auf, ferner ein mächtiger Ofen in dunkelgrünen Kacheln, unter dessen Sandsteingeßims ein origineller Fries ein besonderes Schmuckstück bilden wird. Derselbe, einen Schützenzug darstellend, mit Gestalten aus dem Schießwesen vom Mittelalter bis in die Jetztzeit, ist von Kunstmalern W. Mangold entworfen, und von Bildhauer A. Heer modelliert worden. Um den Ofen und längs den Wänden sind Holztafer und bequeme Bänke angebracht. Auch wurde die alte Holzbalkendecke durch Entfernen des Gipsüberzuges wieder zu Ehren gezogen, so daß der Raum nunmehr ein äußerst gemüthliches Gepräge hat, das wesentlich dazu beitragen wird, die alten und neuen Gäste zum gemüthlichen Verweilen zu veranlassen. Die beiden übrigen alten Schützenräume im Erdgeschoß sind nicht verändert worden. Hingegen ist zu erwähnen, daß das ganze Gebäude nunmehr mit einer Zentralheizung versehen wurde, außerdem sorgt eine durch Motoren betriebene Ventilation für Entlüftung sämtlicher Räume des Gebäudes.

Vom hintern, alten Portal aus gelangt man in die Treppenhalle, von welcher aus eine breit angelegte, massiv eichene Treppe zum ersten Obergeschoß führt. Dasselbst befindet sich außer der neuen Wohnung des Wirtes, den Toilette- und Garderobeanlagen, dem neuen Treppenhaus in geschickter Weise abgerungen, ein praktisch angelegtes Office, welches durch Aufzüge und Servicetreppe direkte Verbindung einerseits mit der Küche, andererseits mit dem nebenan liegenden großen Festsaal hat. Derselbe ist kaum mehr zu erkennen, so sehr hat er durch Erweiterung in die ursprüngliche Form sich verändert. Eine in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts erfolgte, wenig verständnisvolle Renovation hatte diesen Saal durch Einbau eines Treppenhauses um eine Fensterachse gekürzt. Diese Treppe ist nunmehr entfernt worden, wobei man an den Deckenbalken auf alte Malereien stieß, welche bei der Ausmalung des Saales zum Ausgangspunkt genommen wurden. Die neuen Deckenmalereien, grau in grau gehalten, kontrastieren nun in vorzüglicher Weise mit den in leuchtenden Farben gehaltenen, alten Wappenscheiben in den Fenstern, 6 neue, hölzerne Deckenleuchten, an deren Ecken Figuren die Entwicklung des Schießwesens von der Armbrust bis in unsere heutige Zeit versinnbildlichen, sind zusammen mit den beiden alten Wanduhren in lebhafteren Farben gehalten, während dann das Gefäß aus der Renovationszeit wiederum in braun gestrichen ist.

Bei besonderen Anlässen läßt sich in Verbindung mit der anschließenden Garderobe eine kleine Bühne einrichten. Das nebenan liegende Vorgesetztenzimmer ist mit einer neuen Wandbespannung und Deckendekoration versehen worden. In allen Räumen hängen teilweise alte, wertvolle Bilder und Gegenstände, welche die ungemüthlich stimmungsreichen Räume in geschickter Weise bereichern. Natürlich sind in erster Linie auch die Küchen- und Kellerräumlichkeiten bedeutend vergrößert und aufs modernste eingerichtet worden. Geplant ist, wenn der einst bessere Zeiten kommen, auch den Musikpavillon in Verbindung mit einer Einfriedigung dem neuen überaus glücklichen Gesamtbild anzupassen.

Die weitgehenden An- und Neubauten, an deren Kosten bekanntlich die Regierung einen Kredit von Fr. 60,000 bewilligte, ehren sowohl den Spender als den Bauherrn, die Feuerschützengesellschaft, und dürfen eine neue Sehenswürdigkeit der Stadt Basel bilden.